



Christuskirche Othmarschen

Predigt zu 1. Mose 12,1-4, 5. Sonntag nach Trinitatis, 1.7.2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Buch Mose im 12. Kapitel.

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Liebe Gemeinde,

Insbesondere einer der Verse aus diesem Text ist uns in dieser Gemeinde sehr vertraut. Vor allem die Konfis kennen einen Satz aus dieser Geschichte sehr gut, denn im Konfirmandenunterricht nutzen wir ihn in jeder Stunde als Abschiedsritual. Und auch in dem Segen, den wir den Jugendlichen bei der Konfirmation zusprechen, taucht dieser Satz wieder auf: „Du bist gesegnet und du kannst ein Segen sein.“ Ein hilfreicher, tröstlicher Satz, der Mut macht. Wir brauchen ihn für unser Leben – im Alltag genauso wie an den besonderen Wendepunkten unseres Lebens. Er betrifft die beiden wichtigen Relationen, in denen unser Leben steht: Die Beziehung zu Gott, und die Beziehung zu unseren Mitmenschen. Und dieses alte Segenswort aus dem 1. Buch Mose spricht uns zu, dass für beide Beziehungen alles in Ordnung ist bzw. in Ordnung sein wird. Dass beide Verbindungen in unserem Leben da sind, stark sind und heilsam sein sollen. Gott will uns segnen, er gibt uns Anteil an seiner Kraft. Er steht uns bei und beschützt uns, er schenkt uns die Fülle des Lebens. Sein Frieden, sein Schalom, soll in unserem Leben spürbar werden. Und weil Gott uns nahe ist durch seinen Segen können auch wir ein Segen für andere werden. Seine Kraft soll durch uns hindurch auch in das Leben anderer Menschen hinein strahlen. Wir dürfen und können etwas Positives bewirken im Leben anderer Menschen. Wir können den Trost, die Liebe und die Hoffnung mit ihnen teilen, die uns geschenkt ist. Auch auf der materiellen Ebene können wir mit anderen teilen, was uns geschenkt ist, und so für andere zum Segen werden.

Wichtig ist, glaube ich, dass immer wieder diese Richtung klar ist und bleibt: Vom Himmel, zu mir, zum Mitmenschen.



Die Kraft, die ich brauche, um meinem Mitmenschen etwas Gutes zu tun, kommt von Gott! Ich kann sie nicht aus mir selbst schöpfen. Wenn ich das versuche, werde ich schnell ermüden und ausbrennen. Das Wort „Erschöpfung“ ist in diesem Zusammenhang sehr stimmig. Ich schöpfe Kraft wie Wasser aus einer Quelle. Gott ist wie eine Quelle lebendigen Wassers, das immerzu sprudelt und fließt, aus der ich täglich schöpfen darf. Doch wenn ich mich von dieser Quelle entferne, und die Kraft nur aus meinem eigenen Vorrat, meiner eigenen kleinen Zisterne, schöpfe, dann bin ich schnell „er-schöpft“. Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder für Gott öffnen, ihm unsere leeren Hände hinhalten wie eine Schale, und uns von ihm füllen lassen, damit seine Kraft durch uns hindurch strömen kann.

Ich lade Sie und Euch ein, dass wir das einmal gemeinsam mit dem Körper nachvollziehen: Wir strecken Gott unsere Hände hin, wie leere Schalen. „Gott spricht: Ich will dich segnen“ – wir legen unsere Hände oben auf unseren Kopf und lassen sie langsam über unseren Hals und unsere Brust nach unten gleiten, bis zum Herz. Wir spüren mit unseren Händen, wie unser Herz klopft, in Antwort auf Gottes Segen. Und Gott spricht „und du sollst ein Segen sein.“ – wir strecken unsere Hände aus, vom Herzen zu unseren Nachbarn, unseren Mitmenschen. Das ist der Weg – und es ist sicher kein Zufall, dass diese Bewegung eine Kreuzform ergibt.

„Gott sagt zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Und Abram geht. Er gehorcht dem Auftrag Gottes. „Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.“ Wir erfahren nicht, warum. Wir wissen nicht, wie es Abram eigentlich geht. Ist er unzufrieden dort in Haran, im Haus seines Vaters? Sehnt er sich schon lange danach, endlich raus zu kommen? Gibt es Konflikte oder vielleicht



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 2

auch materielle Probleme? Oder ist Abram eigentlich ein glücklicher, zufriedener Mensch, dessen Vertrauen auf Gott aber so groß ist, dass er sich trotzdem voller Abenteuerlust auf den Weg macht und sein eigentlich perfektes Leben verlässt? Wir wissen es nicht. Wir erfahren nur die Tatsache: Auf Gottes Wort hin macht sich Abram auf den Weg.

Wie ist es bei Ihnen, liebe Gemeinde: Wären Sie losgegangen, ohne zu wissen, wohin der Weg Sie führen wird? Wären Sie bereit, auf Gottes Wort hin das vertraute Leben, den vertrauten Alltag zurück zu lassen?

Ich denke, jeder von uns kennt die Sehnsucht nach Veränderung, die Unzufriedenheit mit dem Status Quo, mit der aktuellen Situation. Wir wünschen uns, dass es anders wird. Wir träumen von einer besseren Welt. Und trotzdem fallen uns Veränderungen oft nicht leicht, wenn sie denn tatsächlich anstehen oder möglich werden, wenn es heißt: „Geh! Mach dich auf den Weg!“ Sicher hat es etwas damit zu tun, was das bekannte Sprichwort sagt: „Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach.“ Wenn wir uns auf eine Veränderung einlassen, müssen wir das Vertraute hinter uns lassen, ohne genau zu wissen, was kommt. Für meine aktuelle Situation, mein jetziges Leben weiß ich, was ich habe. Ich habe mich darin eingerichtet, habe meine Strategien entwickelt, mich zurechtgefunden. Und auch, wenn es schwer ist: Ich kenne die Quellen in der Wüste, ich weiß, wo ich auftanken kann. Doch wenn ich mich aufmache in unbekanntes Terrain – wer weiß, was mich dort erwartet... So geht es sogar manchen Menschen, die in ihrer Partnerschaft oder Beziehung Gewalt erfahren, die geschlagen oder gedemütigt werden. Es kann schwer fallen, sich zu trennen, selbst wenn man unter der Beziehung leidet. Aus Angst vor dem, was kommt, - es könnte ja noch schlechter sein, als das, was ich jetzt habe – bleiben viele Menschen beim Alten, auch wenn sie dort schwer haben.

Auch als Gesellschaft machen wir immer wieder die Erfahrung, wie schwer Veränderungen manchmal sein können. Es gibt so manche Dinge, von denen wir längst wissen, dass sie nicht gut für uns sind – ich denke z.B. an das Auto mit Verbrennungsmotor – und dennoch fällt es uns schwer, uns davon zu trennen und mit Entschiedenheit loszugehen in ein neues Land so wie Abram.

Ich glaube, das, was uns daran hindert, aufzubrechen, ist oftmals mangelndes Vertrauen. Im Hinblick auf das Vertrauen kann uns Abram ein großes Vorbild sein. Abram hört Gottes Verheißung und vertraut seiner Zusage: „Ich bin bei dir. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Von dieser Zusage getragen können auch wir uns auf den Weg machen, wenn es „dran“ ist, können auch wir die Zukunft entdecken, die Gott für uns bestimmt hat.

Gott mutet uns zu, aufzubrechen. Er traut es uns zu, auch noch im hohen Alter – denken wir daran: Abram ist schon 75 Jahre alt als Gott ihn zum Aufbruch auffordert. Wir sind nie zu alt, um in unserem Leben noch einmal neue Schritte zu wagen, Neues zu entdecken. Gott hat eine Zukunft für uns vorbereitet, die gut ist. Darauf dürfen wir vertrauen.

Doch Gottes Segen liegt nicht immer nur auf dem Aufbruch. Im 1. Buch Mose gibt es auch zwei Segenszusagen, die mit einer Rückkehr verbunden sind (Gen 31,3 und 32,10): Jakob wird, nachdem er lange Jahre bei Laban gearbeitet und gelebt hat, von Gott dazu ermutigt, zu seinem Bruder Esau zurückzukehren. Und Gott verspricht ihm: „Ich werde mit dir sein.“ Und Abram selbst wird an einem späteren Zeitpunkt in seinem Leben dazu aufgefordert, in dem Land zu bleiben, in das er inzwischen gezogen ist: Er hat das gelobte Land, das eines Tages seinen Nachfahren gehören soll, bereits erreicht. Und selbst als dort eine Hungersnot ausbricht, sagt ihm Gott: Bleib hier, und ich will mit dir sein und dich segnen (Gen 26,1-3). Auch für uns stellt sich insofern die Frage: Habe ich mein „gelobtes Land“, den Ort, den Gott für mich vorgesehen hat, schon erreicht? Oder bin ich noch auf dem Weg oder sollte mich wieder neu auf den Weg machen? Ich glaube, es ist wichtig, immer wieder in sich hinein zu horchen und auch Gott im Gebet zu fragen: „Wohin sendest Du mich? Ist dies der Ort, an dem ich sein soll, bleiben soll?“ Aber egal wohin Gott uns führt: Wir dürfen auf ihn vertrauen, der uns sagt: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Amen.

Pastorin Katharina Davis